

Fridas Vater - Ein geheimnisvoller Mann
Der Fotograf Guillermo Kahlo

Hinter dem lakonischen Buchtitel *Fridas Vater* verbirgt sich eine Reihe von Überraschungen, die neues Licht auch auf das Werk der berühmten Tochter werfen.

Die verblüffendste Überraschung ist wohl die Erkenntnis, dass der familiäre Hintergrund des Vaters kein ungarisch-jüdischer, wie in der Literatur bis heute kolportiert, sondern ein protestantisch-preußischer ist. Carl Wilhelm Kahlo kam am 26.10.1871 im badischen Pforzheim als Sohn lutheranischer Eltern zur Welt, deren Vorfahren sich als Handwerker, Soldaten, Lebküchner und Schleusenmeister bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Wie viele Kaufmannssöhne seiner Generation wanderte er 1890 nach Mexiko aus, nannte sich Guillermo und betrieb zielstrebig seine Einbürgerung. In der deutschen Kaufmannskolonie als Kalkulator tätig, entdeckte er bald die Fotografie und wurde zu einem der angesehensten Architektur- und Industriefotografen des aufstrebenden Mexiko.

Nicht minder verblüffend ist die Vielgestaltigkeit seines fotografischen Werks, die bei den Recherchen zu diesem Buch ans Tageslicht kam. Hier ist ein erstaunlich moderner Fotograf zu entdecken, der ästhetisch und inhaltlich der europäischen Avantgarde seiner Zeit in nichts nachsteht.

Für die Kunstgeschichte ist sein Werk insofern von besonderer Bedeutung, als es neben dem familiären Hintergrund auch den höchst sehenswerten zeit- und sozialgeschichtlichen Kontext des großen malerischen Werks von Frida Kahlo abbildet.

Wenn die Zeitstimmung in Guillermo Kahlos kühl-eleganten Bildern von nationalem Selbstbewusstsein und optimistischem Aufbruch geprägt ist, spricht aus den Familienbildern eher eine leise Melancholie. Fridas Jugendliebe Alejandro Gomez Arias erinnert sich an Guillermo Kahlo als einen schweigsamen Mann, der ihm vorgekommen sei wie der „Überlebende einer schweren Niederlage,“. Das Bild, das Guillermo Kahlo nach seiner Ankunft in Mexiko in einem Fotostudio am 7.11.1892 aufnehmen ließ, spricht Bände (Seite 11).

Guillermo Kahlo ist zu diesem Zeitpunkt einundzwanzig Jahre alt und bereits seit mehr als zwei Jahren in Mexiko. Mit sieben hatte er seine Mutter verloren, und man nimmt an, dass der knapp Achtzehnjährige nach einem Zerwürfnis mit Vater und Stiefmutter seine Sachen gepackt und sich nach Mexiko eingeschifft hat. Das väterliche Erbe, beziehungsweise den Pflichtteil davon, muss er sich 1903 von Mexiko aus von seinen deutschen Verwandten erstreiten.

Der Kosenamen, den ihm seine mexikanische Familie gibt, ist „Nemo,“ (lat. „Niemand“), vielleicht eine Anspielung auf den geheimnisvollen Kapitän der Nautilus aus Jules Vernes berühmtem Roman, vielleicht aber auch eine Anspielung auf die wichtigste Fähigkeit eines Fotografen, die Fähigkeit nämlich, sich unsichtbar zu machen.

Eine weitere, kunsthistorisch bedeutsame Entdeckung ist ein bisher unbekannter Brief, den Frida Kahlo 1949 an einen deutschen Namensvetter schrieb (S. 13). Er beweist, dass sie, soweit es ihre psychische Verfassung und ihre Gesundheit zuließen, an der Ermittlung ihrer Herkunft selbst interessiert war.

Die beiden Autoren und Herausgeber, Gaby Franger und Rainer Huhle, haben erstmals den deutschen Teil der Kahlo'schen Familiengeschichte erforscht. Für die Recherchen in Mexiko gewannen sie die Unterstützung dortiger Kahlo-Experten. Raquel Tibol, Juan Coronel Rivera und Cristina Kahlo Alcalá haben zum vorliegenden Buch eigene Texte beigetragen.

Raquel Tibol, die Grande Dame der mexikanischen Kunstkritik, entdeckt in ihrem Essay Guillermo Kahlo als Künstlerfotografen, der „kühne Sprünge in die internationale Moderne – des Eisens und des Surrealismus – wagt,„

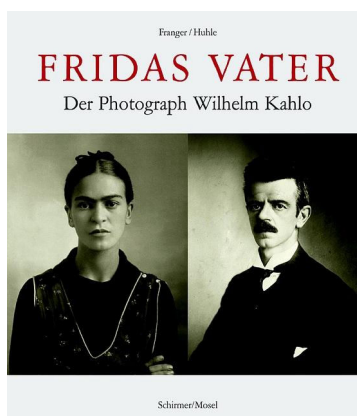
Gemeint sind Kahlos unentdeckte Leistungen als Industriefotograf, die in einem langjährigen dokumentarischen Projekt für die mexikanische Stahlindustrie gipfeln und in diesem Buch erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Doch Guillermo Kahlos Interesse gilt auch den gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Wahlheimat. Fern aller touristischen Klischees entsteht ein gültiges Bild des modernen Mexiko und seiner Hauptstadt Mexico City zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Einer Stadt, die Paris und Berlin als Metropole in keiner Weise nachsteht, in der enormer Reichtum und bittere Armut ungebremst aufeinanderprallen.

Die Brücke zum malerischen Werk von Frida Kahlo schlägt der Essay von Helga Prignitz-Poda. Er beleuchtet Familienportraits, die Frida nach fotografischen Vorlagen gemalt hat.

Und dennoch – trotz dieser Aufsehen erregenden, umfassenden Biographie bleibt Guillermo Kahlo ein in vieler Hinsicht rätselhafter Mann. Ein Mann, von dem nur ein einziges privates Schriftstück, ein Brief an seine Tochter Frida (S.32), überliefert ist, und dessen fotografisches Werk noch bei weitem nicht vollständig geborgen ist.

Es scheint fast, als habe dieser „Nemo“ all seine Spuren verwischen wollen. ***Fridas Vater***, das am 28.9.2005 bei Schirmer/Mosel erscheint, nimmt die Fährte auf.



Gaby Franger und Rainer Huhle
Fridas Vater

**Der Fotograf Guillermo Kahlo
Von Pforzheim nach Mexiko**

Mit weiteren Texten von Juan Coronel Rivera,
Cristina Kahlo Alcalá, Helga Prignitz-Poda und
Raquel Tibol

248 Seiten, 119 Duotone-Tafeln, 60 Abbildungen
ISBN 3-8296-0197-2

Ladenpreis EUR 49,80, sFr 84,00